

«Geschichten aus dem Wiener Wald», zeitlos aktuell

Grossen Applaus erntete das Ramsener Theater 88 für ein Stück von Ödön von Horváth.

Ramsen Grossen Applaus erntete das Ramsener Theater 88, das am letzten Freitagabend mit Ödön von Horváths Stück «Geschichten aus dem Wiener Wald» Premiere hatte.

Der Wienerwald, eine hügelige Landschaft in Niederösterreich, gilt als beliebtes Naherholungsgebiet der Wiener Bevölkerung. In dieser ländlichen Gegend siedelte der österreichisch-ungarische Autor Ödön von Horváth sein bekanntestes Theaterstück «Geschichten aus dem Wiener Wald» an. 1931 in Berlin uraufgeführt, erzählt das Stück von menschlichen Unzulänglichkeiten, von Liebe und Abweisung, Gewinn und Verlust, von Armut und einer Moral, die die Herzen verhärtet und an der manche zerbrechen. Der Wienerwald ist dabei austauschbar; ihn gibt es zu jeder Zeit und überall – aktuell auch auf der Ramsener Theaterbühne. Das Bühnenbild (Peter Wunderli / Hansueli Holzer) zeigt eine liebliche Landschaft; sanfte Volksmusikklänge (Saitenspiel Hör'i) erzeugen eine arglose Stimmung; Alfred (Stephan Hugentobler) ist, zusammen mit seiner Geliebten Valerie (Monika Meier), zu Besuch bei seiner Mutter. Die Atmosphäre ist etwas gereizt, man spürt bereits jetzt, dass es mit der Ruhe, die dem Sturm vorausgeht, bald vorbei sein wird. Als Marianne (Melinda Brütsch), die Tochter des Spielwarenhändlers Zaunkönig (Matthias Brütsch), sich mit dem Metzger Oskar (Sacha Schelker) verlobt, kommt noch einmal eine heitere Stimmung auf, doch noch während der Feierlichkeiten kommen sich Marianne und der unter den Gästen sich befindende Alfred näher. Die Verlobung platzt schliesslich, weil Marianne Alfred für die grosse Liebe hält. Damit bricht der Sturm nun endgültig los, ein Sturm, der letztlich nur Verlierer kennt. Marianne, die am Schluss Mann und Kind verliert und an den Umständen zerbricht, bekennt: «Ich habe einmal Gott gefragt, was er mit mir vorhat, aber er hat es mir nicht gesagt ... Jetzt kann ich nicht mehr.» In der Pause verköstigt man sich in der Theaterbeiz. Die Gespräche sind angesichts des Dramas, das sich auf der Bühne abspielt, etwas gedämpft. Man ahnt bereits jetzt, dass es ein Schrecken ohne Ende geben wird. Natürlich gibt es in dem Stück auch Versöhnliches, sogar Heiteres, das dem Publikum so manchen Lacher entlockt. Und man weiss, dass die Zeiten, in denen ein aussereheliches Kind eine Schande war, längst vorbei sind. Trotzdem ahnt man, dass es heute um die Moral nicht viel besser bestellt ist. Opfer sind jetzt vielleicht andere, und die Ausgrenzungen geschehen subtiler. Der Schlussapplaus ist lang und herzlich, Bravorufe ertönen. Das Ensemble hat eine reife und überzeugende Leistung geboten. Einzelnen kommen die Schauspieler und jene, die im Hintergrund tätig waren, auf die Bühne und verneigen sich vor dem Publikum. Zum Schluss erscheint auch Regisseur Richard Wehrli. Seine Verbeugung gilt dem Ensemble, dem Dank und Anerkennung gebührt.

Volker Mohr